

Thomas Leitch (Hg.): The Oxford Handbook of Adaptation Studies
Oxford: Oxford UP 2017, 761 S., ISBN 9780199331000, GBP 97,–

Werk in höchstem Maße interdisziplinär ausgerichtet (vgl. S.15). Gegliedert ist es in sieben Überkapitel, die mittels unmissverständlicher Benennung ebenso wie mittels des umfangreichen und genauen Schlagwortverzeichnisses

die Navigation durch das Buch extrem erleichtern, so dass es sich hervorragend als Nachschlagewerk eignet.

Unter der Überschrift „Foundations of Adaptation Studies“ sind sechs Aufsätze gruppiert, die sich weniger

um eine historische Aufarbeitung der frühen Adaptionforschung und ihrer Gegenstände bemühen, sondern sie eint ihr „concern for its principles“ (S.10). Konventionell und wenig überraschend in der Auswahl der Beispiele fällt der zweite Bereich „Adapting the Classics“ aus, in welchem Adaptionen kanonischer Texte von Literat_innen wie William Shakespeare, Jane Austen, Mary Shelley, Henrik Ibsen, Gustav Flaubert, aber auch der Bibel sowie der Comic-Serie *Classics Illustrated* (1941-1971) analysiert werden.

Der dritte Bereich „Adapting the Commons“ erweitert das enge Feld der Literaturadaption überzeugend, indem hier Werke und Praktiken fokussiert werden, die in einer wesentlich loseren Beziehung zu den adaptierten Vorlagen stehen als im vorherigen Themenblock. Sie bedienen sich an ihnen eher wie an frei verfügbarem Allgemeingut (*commons*). Robert Stam akzentuiert die mögliche Radikalität in der Transformation von Vorlage zu innovativer Adaption durch „provocative changes in locale, epoch, casting, genre, perspective, performance modes, or production processes“ (S.239). Die Beiträge „Remakes, Sequels, Prequels“ (Constantine Verevis) und „Memes and Recombinant Appropriation: Remix, Mashup, Parody“ (Eckart Voigts) sind in diesem Themenblock zentral, verpassen aber die durch den Handbuchcharakter des Bandes bestehende Chance, diese häufig allzu lapidar verwendeten Begriffe klarer zu definieren. Sie präparieren aber anhand vieler Beispiele die adaptierenden Verbindungslinien zwischen Werken heraus, die die wissenschaft-

liche Bedeutsamkeit gegenwärtiger Adaptation Studies viel deutlicher aufzeigen als die Auseinandersetzung mit klassischen Literaturverfilmungen. Dennoch wurde in der Vergangenheit oft angezweifelt, ob etwa Parodien oder Remakes überhaupt Gegenstand der Adaptation Studies seien. Die adaptierenden Praktiken innerhalb von Fancommunities (z.B. Fanfiction, Fanart, Vidding) kommen allerdings zu kurz.

Der nächste Bereich „Adaptation and Genre“ ist gespickt mit kurzweiligen und interessanten Beiträgen zu Oper, Popsongs, Radio, Telenovelas, Zombies, Hong-Kong-Comics, Pornografie und Computerspielen. In Erinnerung bleibt insbesondere Ian Q. Hunters Text „Adaptation XXX“, in dem er sich mit parodistischen Pornoadaptionen bekannter Stoffe mit solch eingängigen Titeln wie *Edward Penishands* (1991) oder *Pride and Promiscuity: The Lost Sex Scenes of Jane Austen* (2008) befasst. Hunter adressiert hier schlüssig und nachvollziehbar den Konflikt zwischen Zweck und Form in der Pornografie im Verhältnis zum adaptierten Werk (vgl. S.437). Er kommt zu der Schlussfolgerung, die parodierende Adaption fungiere im unübersichtlichen Pornografiemarkt als Marketingtool, das analog zu Filmen wie etwa *Scary Movie* (2000) „seek[s] to exploit the commercial success of mainstream films to attract viewers and to draw out, often with ribald humor, the low-brow erotic possibilities of the original films. If pornographic parodies have a single function, it is to demonstrate that anything can be sexualized and thereby

to satirize the disavowal of sex in mainstream cinema“ (S.438).

Der nächste Themenblock „Adaptation and Intertextuality“ fokussiert in sechs Texten Adaption als intertextuellen Modus und fragt nach den Implikationen, die dies etwa für transmediales Erzählen, Intermedialität und Interaktivität mit sich bringt. Die Interdisziplinarität des Buchs zeigt sich dann in ihrer ausgeprägtesten Form im nächsten Themenblock, der Adaption in den Kontext von politischer Ideologie, Geschichtswissenschaft, Biologie und Performance Theory einbettet. Mit „Professing Adaptation“ schließt der Band – die hier versammelten Beiträge drehen sich sowohl um Prinzipien der Vermittlung von Adaptation Studies, als auch um die Zukunft des Feldes. Leitch schließt mit einem motivierenden Leitgedanken, den jede Lehrende und jeder Lehrende verinnerlichen sollte: Statt Dogmen und ver-

meintlich unerschütterliche Wahrheiten vermitteln zu wollen, sollte das Ziel in der Lehre ein immerwährender Prozess der Adaption und des sich immer weiter ausdifferenzierenden Fragenstellens sein (vgl. S.707f.). In diesem Sinne ist es sehr erfreulich, dass *The Oxford Handbook of Adaptation Studies* viele Anknüpfungspunkte lässt, an denen sich Raum für weiteres Fragen und Forschen auftut.

Vera Cuntz-Leng (Marburg)